

„Wollen wir oder müssen wir?“

Vkz 25.1.12

Psychologe Hans Metsch ergründet das Fremdbestimmtsein in einem Vortrag im Eberdinger Rathaus

EBERDINGEN (wb). Hans Metsch, Diplom-Psychologe, Psychotherapeut und Dozent aus Gerlingen, machte in seinem Vortrag beim Kulturverein Eberdingen einen spannenden Spaziergang durch die Wissenschaft und die Philosophie. Ihm ging es im Vortrag darum, ob wir unser Leben selbstbestimmt führen oder fremdbestimmt seien. Diese und viele weitere Fragen stellte er den Zuhörern, die im Schneetreiben aus Eberdingen, Hochdorf, Nussdorf, aber auch aus Weissach und Vaihingen ins Eberdinger Rathaus gekommen waren. „Warum sitzen Sie heute Abend hier? Und warum stehe ich hier? Ist das, weil wir es selbst so entschieden haben, oder weil Umstände uns hierher geführt haben, ohne dass wir wirklich eine eigene Wahl gehabt hätten?“

Hans Metsch richtete die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf Säuglinge und Kinder. Sie wollten nichts und müssten deshalb auch nichts. Erst im Laufe der Kindheit entwickle sich ein Bewusstsein, das Wollen und Müssen möglich macht. Und es entwickle sich ein Gefühl dafür, dass die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erfordert, ihre Regeln einzuhalten, manche Dinge tun zu müssen und andere nicht zu dürfen, damit man nicht ausgeschlossen wird. So treten Wollen und Müssen in einen Gegensatz. Sie entwickeln sich gemeinsam und stehen

sich dann gegenüber. In einem erfrischenden, informativen Vortrag streifte er dann die „Triebe“, die nach Freud unser Leben im Unbewussten weitgehend bestimmen. Dann unsere Gene, die bestimmen „was wir sind und was wir nicht sind, was wir können und was wir nicht können“. Die Gehirnprozesse, die in der Neurobiologie beziehungsweise der Hirnforschung in den letzten Jahren durch neue Methoden sichtbar gemacht wurden, hätten die Diskussion um eine Selbstbestimmung des Menschen stark angefacht. Die gleiche Fragestellung hätte ein Experiment des amerikanischen Wissenschaftlers Benjamin Libet entscheidend beeinflusst, der nachwies, dass Handlungen schon eingeleitet wurden, noch bevor die Versuchsperson sich ihres Willensaktes bewusst werden konnte.

Über Affekt und Gewohnheit – jeder habe es schon einmal erlebt, dass wir in Zuständen sehr starker Emotionen anders handeln als wir es eigentlich wollen – kam Hans Metsch dann auf die Physik und deren Auswirkungen auf unsere Selbstbestimmtheit zu sprechen. Neben der biologischen Ausstattung bestimmten auch die Gesetze der Physik die Existenz. Das sei trivial. Nicht so trivial sei der Umstand, dass in einem physikalischen Gesetz die Selbstbestimmung des Menschen und der freie Wille nicht nur

nicht vorkomme, sondern nicht vorkommen dürfe.

Erst die Quantenphysik erschüttere dies nachhaltig und zeige, dass die Zukunft tatsächlich offen ist. Aber das mache aus unserem Bewusstsein und dem freien Willen immer noch kein messbares und beobachtbares physikalisches Phänomen. „Gott sei keine physikalische Ursache. Wir könnten sie nicht beobachten und keine Experimente machen, die zu ihrer Beobachtung oder zu ihrer mathematischen Herleitung führen. Ist eine Fuge von Bach erfühlbar, nur weil sie exakt messbar sei oder sei Liebe messbar?“ Über einen Ausflug in die Philosophie und die Rationalität kam Metsch zum Schluss, dass wir als Menschen nicht nur Beobachter seien, sondern auch Teilnehmer. Wir beobachteten die Welt nicht nur wissenschaftlich, sondern wir nähmen durch unser Erleben auch an ihr teil. Nur durch den kleinen Unterschied zwischen Wollen und Müssen entscheide sich unsere Frage nach Fremdbestimmung und Selbstbestimmung.

Die anschließende Diskussion war getragen von der Klärung dieser Fragen für jeden einzelnen Fragesteller. Und Metsch stellte am Schluss noch eine: „Sind wir glücklicher, wenn wir kriegen, was wir wollen oder wenn wir wollen, was wir kriegen?“